Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine

zu

STETTIN.

Redacteur: Dr. Schmidt. In Commission bei F. Fleischer in Leipzig

No. 11. 2. Jahrgang. November 1841.

Vereins - Angelegenheiten.

In der Sitzung am 4. October kamen in Vorschlag und wurden zu ordentlichen Mitgliedern ernannt:

100) Hr. J. E. Fischer, Edler von Röslerstamm in Wien.

101) Hr. E. Heeger in Mödling bei Wien.

102) Hr. Daniel, Advokat, Bürgermeister und Stadtrichter zu Rehna in Mecklenburg.

Zum Vortrage kamen die von dem Hrn. Professor Dr. Siebold eingesendete Recension der Horae entomol. von Loew; ausserdem eine Abhandlung des Hrn. Lehrers Elditt die Naturgeschichte und Zucht der Bombyx mori nach eigenen Beobachtungen betreffend, begleitet von einer selbst gefertigten sehr saubern Abbildung sämmtlicher Stände dieses Thieres.

Der Hr. Staatskassenkontrolleur Riehl in Cassel überreichte für die Vereinssammlung 483 der Sammlung noch fehlende Arten Käfer, für welches so sehr liberale Geschenk der Vorstand dem gütigen Geber hiermit den verbindlichsten Dank abstattet.

Wissenschaftliche Mittheilungen.

Ueber

Nothus (Osphia) clavipes Megl. bipunctatus Ill. u. praeustus Olivier;

von dem

Hrn. Oberlehrer Banse und Hrn. Lehrer Matz in Magdeburg.

Es ist uns in diesem Jahre gelungen, die verschiedenen Arten von Nothus in solcher Weise und Anzahl anzutreffen, dass wir dieselben einer nähern Prüfung unterwerfen konnten. Beide Arten: Nothus clavipes Megerle, Nothus praeustus Olivier und die Varietät Nothus bipunctatus Ill. fanden wir untereinander im hiesigen Biederitzer Busche auf den Blüthen von Crathaegus. Dies Vorkommen untereinander und eine nähere Vergleichung der verschieden als Arten bezeichneten Formen, liessen uns sogleich vermuthen, dass wir es nicht mit verschiedenen Arten, sondern nur mit Geschlechtsverschiedenheiten zu thun hätten. Wir konnten diese Thiere indess nie in der Begattung antreffen, und ein Versuch dieselben in der Gefangenschaft dazu zu bringen, gelang nicht. Daher fingen wir an, unsern sämmtlichen Vorrath nach der Gestalt des Abdomens vorläufig als Männchen und Weibchen zu sondern und dann die Genitalien einer jeden besondern Form zu untersuchen. Was wir vermuthet hatten, ergab sich bei der angestellten Untersuchung ganz deutlich. Wer geneigt sein möchte, unsere Untersuchung zu wiederholen, der kann sich so ziemlich ohne die Thiere zu zerschneiden schon im Voraus von der Richtigkeit der Behauptung, dass Nothus clavipes Megl. bipunctatus Illiger und Nothus praeustus Olivier nur Geschlechtsverschiedenheiten ein und derselben Art seien, überzeugen, wenn er das Abdomen dieser Thiere näher betrachtet. Bei allen, weiter unten als Männchen bezeichneten Individuen, namentlich bei denen, mit hellerm Abdomen, scheint der penis

deutlich durch. Dies ist bei denen, die wir als Weibchen beschreiben, nicht der Fall. — Indem wir nun die oben genannten Arten als eine betrachten, theilen wir von derselben folgende Beschreibung mit:

„Beide ändern manigfaltig ab; stimmen jedoch in folgenden Merkmalen überein:

Der Kopf ist beinahe um die Hälfte schmäler als das Halsschild, ziemlich dicht und fein punktirt; fein behaart.

Der Mund mit den Fresswerkzeugen hellroth, jedoch die Oberkiefer an der Spitze stets mehr oder weniger schwärzlich, an welcher Färbung auch die Maxillartaster häufig Theil nehmen.

Die Augen ziemlich gross, hervorragend, nach vorn halbmondförmig ausgerandet, in welcher Ausrandung die Fühler eingelenkt sind. Diese reichen bis über die Mitte der Flügeldecken und sind fadenförmig. Das erste Glied ist nach der Spitze zu sehr verdickt; das zweite nur halb so lang und so dick, als das erste; das dritte und jedes folgende etwas schwächer als das zweite und so lang als das erste und zweite zusammen. Die Basis der Fühler ist stets von der Farbe des Mundes; nach der Spitze zu geht dieselbe ins Bräunliche, oft auch ins Schwärzliche über.

Die Stirn ist in Hinsicht der Farbe sehr dem Wechsel unterworfen; bei einigen Stücken ist dieselbe ganz schwarz, bei andern mehr oder weniger roth; jedoch nie ganz von dieser Farbe.

Das Halsschild ist in der Mitte von der Breite der Flügeldecken eben so dicht und fein punktirt und eben so mit feinen angedrückten Haaren bekleidet als der Kopf; etwas breiter als lang mit ziemlich stark aufgeworfenen Seitenrändern, vorn und hinten fein gerandet, beinahe nur halb so lang, als in der Mitte breit, an den Seiten stark gerundet, der Vorderrand gerade abgeschnitten, die Vorder- und Hinterwinkel zugerundet; der Hinterrand sehr seicht dreimal ausgebuchtet, in der Mitte polsterartig erhöht, in der Färbung veränderlich. Es ist entweder ganz ziegelfarben, oder bis auf die feinen Seitenränder schwarz, oder es hat in seiner Mitte zwei schwarze Flecke nebeneinander, die sich zuweilen so ausdehnen, dass in der Mitte kaum noch eine feine gelbe Linie zu bemerken ist.

Das Schildchen ist dreieckig, hinten zugerundet, dicht behaart, fein punktirt.

Die Flügeldecken sind fast viermal so lang als das Halsschild, länglich, nach hinten etwas verschmälert, dicht runzlich-punktirt mit dicht angedrückten weisslichen oder gelblichen Haaren ziemlich dicht bekleidet; davon sind ausgenommen die einzeln zugerundeten Spitzen, welche stets schwarz — daher der Name praeustus — und mit einzelnen abstehenden greisen Härchen bekleidet sind. Ausserdem sind die Flügeldecken entweder hell ziegelroth oder schwärzlich. Die Schulterecken treten stets etwas hervor, und da neben ihnen nach dem Schildchen zu die Basis der Flügeldecken etwas eingedrückt ist, so scheint es, als wäre auch zu jeder Seite des Schildchens eine Beule. Die beiden Schulterecken und diese scheinbaren Beulen sind gewöhnlich von Haaren entblöst, was gewiss von der Reibung des Halsschildes herrührt, da es bei ganz frisch ausgekommenen Exemplaren nicht statt findet, auch sind bisweilen die Schulterecken, bisweilen jene scheinbaren Beulen bei den hellgefärbten Exemplaren schwarz gefärbt, so dass dann an der Basis der Flügeldecken zwei bis vier schwarze Flecke erscheinen.

Die ganze Unterseite ist fein punktirt und ebenso wie die Oberseite mit angedrückten weisslichen Haaren bekleidet. Die Mittel- und Hinterbrust sind stets in grösserer oder geringerer Ausdehnung schwarz; die Spitze des Hinterleibes stets roth.

Die Beine sind in ihrer Färbung nicht beständig, selten ganz schwarz oder ganz gelb; die Vorderbeine am häufigsten gelb, das letzte und vorletzte Glied des Fusses mehr oder weniger schwarz; die Schenkel mit angedrückten, die Schienen und Füsse mit abstehenden Haaren bekleidet. Bei einigen Männchen kommen sehr verdickte Hinterschenkel vor, bei andern sind dieselben wenig und bei noch andern gar nicht verdickt. Der Vorder- und Mittelfuss ist fünfgliederig, der Hinterfuss viergliederig. Das vorletzte Glied breit, fast quadratisch, an der Spitze ausgerandet und unten und oben ausgehöhlt; das Klauenglied ist ziemlich in der Mitte des vorletzten eingelenkt und so lang, als die beiden vorhergehenden. Jede Klaue ist an der Basis breit und läuft in drei Spitzen aus, von denen die mittelste di

seitlichen bei weitem an Länge übertrifft. Das Grundglied an den Hinterfüssen ist so lang, als die drei übrigen. —

Das Männchen unterscheidet sich vom Weibchen dadurch sehr leicht, dass es nach hinten zu bei weitem mehr verschmälert ist als dieses. Ferner sind uns nur Männchen mit schwarzen Flügeldecken vorgekommen; dagegen hatten alle Weibchen mit Ausnahme zweier hell ziegelfarbene Flügeldecken. Das Halsschild des Männchens ist stets zum grössten Theile schwarz, das des Weibchens, jedoch selten, ganz ziegelfarben, oder gewöhnlich mit zwei grösseren oder kleinern schwarzen Flecken versehen. Männchen mit sehr dicken Hinterschenkeln fanden wir nur wenige, wie überhaupt nach unserer Beobachtung die Zahl der Weibchen die der Männchen bei weitem übertrifft. —

Da nun nicht einmal alle Männchen verdickte Hinterschenkel haben, so passt der Megerle'sche Name clavipes nicht einmal auf alle Männchen und da auch die beiden Flecke auf dem Halsschilde des Weibchens nicht ganz constant sind, woher doch wahrscheinlich der Illiger'sche Name seinen Ursprung hat, so passt dieser auch nicht auf alle Weibchen; da endlich bei beiden Geschlechtern die Spitze der Deckschilde stets schwarz ist, so dürfte der Olivier'sche Name praeustus am passendsten sein. Derselbe ist auch der ältere, und so glauben wir, dass seiner Annahme Nichts entgegen steht. —

Xylina Somniculosa.

Herr Kretschmar, ein thätiger Sammler zu Berlin, sandte mir kürzlich ein Paar Noctuen zu, die er für eine bisher nicht gekannte Spezies halte, mit dem Bemerken, dass er ausser den übersandten Stücken noch einige andere besitze, die mit jenen vollkommen gleich wären. Nach sorgfältiger Vergleichung trete ich seiner Ansicht bei, dass die von ihm in diesem Sommer gezogenen Eulen eine neue Art sind, und entspreche hier-

mit seinem Wunsche, sie in der entomol. Zeitung näher zu beschreiben.

Die neue Eule, Xylina Somniculosa, steht zwischen Conformis und Zinckenii. Auf den ersten Blick nähert sie sich am meisten der Conformis, bei genauerer Betrachtung dagegen ist sie der letzteren ähnlicher an Grösse und Zeichnung. Sie ist kleiner als Conformis, die Vorderflügel sind minder lang, die Fühler zarter; wo sie entspringen, findet sich nicht der weissliche Fleck der Conformis; die Füsse sind nicht, wie bei dieser, punktirt, dagegen von Farbe heller, mit fast weisslichem Schiller; der Thorax ebenfalls heller; der Leib, welcher bei Conformis mehr grau, dem Thorax ähnlicher gefärbt ist, hat bei Somniculosa eine entschieden hellere, röthlich graue Färbung, fast wie bei Zinckenii, wo Leib und Thorax stark in der Färbung abweichen. Den Thorax begränzt übrigens, wie bei den beiden verwandten Xylinen, ein schwarzer, weiss aufgeblickter Längsstrich zu beiden Seiten an den Oberflügeln. — Die Oberflügel haben im Allgemeinen eine hellere Färbung, sind lebhafter grau, weniger bunt als bei Conformis. Der Wurzelstrich bei Conformis endigt in zwei scharf gezeichnete, nach dem Vorderrande matt verlaufende Spitzen und ist nach Aussen vor den Spitzen weiss begränzt; bei Somniculosa fehlen die Spitzen ganz, der Strich biegt sich nach dem Aussenrande zu einem stumpfen Winkel und verfliesst nach dem Innenrande zu (was bei dem scharf begränzten schwarzen Wurzelstrich der Conformis nie der Fall ist), die weisse Begränzung auf der Aussenseite des Strichs ist wie bei Conformis. Die Nierenmakel bei dieser letzteren ist grell, mit starkem Anflug von Roth, bei Somniculosa ist dieselbe kaum sichtbar, die rothe Farbe fehlt ganz, nach der Innenseite dagegen ist die Nierenmakel dunkler, als bei Conformis. Unten wird bei dieser letzteren die Nierenmakel stets von einem dunkelschwarzen, gebogenen Strich begränzt; dieser fehlt bei Somniculosa gänzlich. Die runde Makel ist bei Conformis wenig, bei Somniculosa gar nicht sichtbar. Statt des nach der Wurzel zu gabelförmig gespaltenen Strichs der Conformis findet sich bei Somniculosa nur ein kurzer, dicker, nach Innen weiss begränzter schwarzer Strich, an dessen innerem Ende allein nach

dem Innenrande zu eine feine Zackenlinie ausläuft. Andere Zeichnungen finden sich auf den Vorderflügeln nicht. Die Franzen sind feiner, minder grell, die Unterflügel glänzend rothbraun und weniger grau als bei Conformis. Die Unterseite der Flügel ist matter und zeigt kaum eine Andeutung von dem bei Conformis grell hervortretenden dunkleren Bogen, welcher den Punkt auf der Mitte der Unterflügel umgiebt. Zinckenii hat im Vergleich zu Somniculosa eine sehr in die Augen fallende lebhaftere Zeichnung. Die in dieser vielfach hervortretende Beimischung von Weiss und dunkel Schwarzgrau in der marmorirten Färbung fehlt bei Somniculosa gänzlich. Besonders charakteristisch ist, dass Zinckenii in den mir vorgekommenen Exemplaren beide Makeln stets deutlich zeigt und jede unten, wie bei Conformis die Nierenmakel, mit einem duukel schwarzen Strich umsäumt hat. Dieser fehlt bei Somniculosa gänzlich bei beiden Makeln. Die Franzen sind bei Zinckenii deutlicher, weisslich eingefasst mit einer dunkleren Punktreihe davor, bei Somniculosa sind sie einfarbig grau, ganz gleich mit der Haupttinctur der Oberflügel.

Die Raupe der neuen Xyline ist saftgrün mit drei blassgelben Rückenstreifen und einem gleichgefärbten feineren Strich an jeder Seite. Sie hat über und über zahlreiche feine, blassgelbe Wärzchen und in der letzten Häutung wird das früher gesättigte Grün weissgrün. Sie lebt im Mai und Juni nur auf moorigem Wiesen und verfertigt in nassem Moose ein leichtes Gewebe, worin sie zwei Monate wie erstarrt in schlummerndem Zustande zubringt und sich endlich in eine braune Puppe verwandelt, aus welcher der Falter nach vier Wochen hervorkommt, so dass die Entwickelungszeit desselben mit der Mitte des Septembers beginnt und bis zum Anfang des October dauert. Ueber die Nahrungspflanze erhielt ich keine Mittheilung. Herr Kretschmar hofft im nächsten Jahre die Eule zahlreich zu erziehen, und ist dann bereit, auch andern Sammlern Exemplare gegen angemessene Entschädigung zu überlassen.

Hering.

Recension.

Unter dem Titel Horae anatomicae, Beiträge zur genaueren Kenntniss der Evertebraten, Abtheilung I. (Entomotomien) Posen, 1841, hat Hr. Loew recht dankenswerthe Bemerkungen über die inneren männlichen Geschlechtsorgane der Diptern mitgetheilt. Loew bemerkt mit Recht, dass Burmeister in seinem sonst so vortrefflichen Handbuche der Entomologie aus Mangel an anatomischen Vorarbeiten mancherlei irrthümliches über die innern männlichen Geschlechtswerkzeuge der Zweiflügler ausgesprochen habe, daher es von Loew ein verdienstliches Unternehmen gewesen ist, diesen noch so wenig gekannten Theil der Entomotomie einer genauern Revision zu unterwerfen. Es freut mich, bezeugen zu können, dass Loews Darstellung der innern männlichen Genitalien der Diptern so genau mit der Natur übereinstimmt.

Als Bildungstypus der inneren männlichen Genitalien der Diptern werden ganz richtig folgende Theile angegeben:

1) zwei meist roth (rothbraun) gefärbte Hoden,
2) die beiden vasa deferentia,
3) der gemeinschaftliche ductus ejaculatorius,
4) die paarigen blinddarmartigen Schleimgefässe.

Die Gestalt der Hoden ist am häufigsten eiförmig, wechselt aber auch zwischen der Birnform und Spindelform, wie dies die naturgetreuen Abbildungen aus zehn verschiedenen Dipteren auf der Taf. I. beweisen.

Loew fand bei den eben ausgeschlüpften Dipteren-Männchen die Hoden stets viel kleiner, als bei denen, welche in der Brunst begriffen waren, und dann ausserordentlich angeschwollene, oft ganz anders gestaltete Hoden darboten. (Tab. I. Fig. 7 und 8.) Ich kann diese Angaben vollkommen bestätigen; es herrscht hier übrigens eine grosse Verschiedenheit bei den Insekten; diejenigen nämlich, welche sich sogleich nach ihrer letzten Metamorphose brünstig zeigen, z. B. die Schmetterlinge lassen in den Hoden der Männchen, noch ehe sie die Puppenhülle verlassen haben, schon mit Spermatozoen-Bündeln strotzende Hoden erkennen, während bei den Libellulinen-Männchen, welche erst mehrere Wochen

nach ihrem Ausschlüpfen sich begatten, die Hoden sich in den vollkommenen Insekten nur allmälig mit ihrem Inhalte anfüllen.

Die blinddarmartigen meist farbelosen Schleimgefässe sah Loew nie verästelt, und vor der Begattung immer stärker angeschwollen als nach derselben; von ihrer verschiedenen Länge und Weite geben uns die Abbildungen aus Pyrellia ruficeps, Scatophaga merdaria, Sarcophaga carnaria, Tetanocera ferruginea, Thereva anilis, Sepsis cynipsea, Ephydra riparia und Myopa buccata (Taf. I.) einen richtigen Begriff, nur bei Fig. 6. (Thereva anilis) wäre zu bemerken, dass aus dieser Abbildung nicht deutlich hervorgeht, welches die beiden blinden Endigungen der Schleimgefässe sind. Ganz richtig sind die innern männlichen Genitalien aus Leptis scolopaea beschrieben und abgebildet, es fehlt hier das paarige blinddarmartige Schleimgefäss und auch ich bin geneigt, anzunehmen, dass die beiden drüsenartigen sehr ansehnlichen Erweiterungen des untersten Drittheiles der Samenleiter die Stelle jener Organe vertreten. Bei Leptis tringaria fand ich diese Organe ähnlich gebildet, hier laufen die vasa deferentia von den Hoden bis zum ductus ejaculatorius herab und biegen sich alsdann erst nach oben wieder um.

In denjenigen Dipteren, welche vielgliederige Fühler besitzen, ist der Bau der inneren männlichen Geschlechtsorgane viel complizirter, was an Scatopse notata erkannt werden kann, welche von Loew in dieser Beziehung speziell beschrieben wurde. Als Typus für die Zweiflügler mit vielgliederigen Fühlern werden die innern männlichen Genitalien auf folgende Weise zusammengesetzt angegeben: 1) zwei Hoden, 2) zwei Samenleiter, 3) ein Anhangsgefäss, 4) ein Hodenbeutel, 5) ein gemeinschaftlicher Samenleiter, 6) zwei hodenförmige Drüsen, 7) Anhänge derselben, 8) Ausführungsgänge der hodenförmigen Drüsen, 9) accessorische Gefässe derselben, 10) eine Samenblase, 11) zwei Schleimgefässe und 12) der Samengang bilden diesen complicirten Geschlechtsapparat. Wenn sich diese genannten Organe grössentheils bei Scatopse vorfinden, und wenn auch wirklich die inneren männlichen Geschlechtsorgane der Dipteren mit vielgliederigen Fühlhörnern sich complicirter gebaut vorfinden, als bei den übrigen Dipteren,

so giebt es doch auch sehr viele Ausnahmen, so dass es zu gewagt ist, den äusserst zusammengesetzten Bau dieser Organe aus Scatopse als Typus für die Dipteren mit vielgliederigen Fühlern hinzustellen. Ueberdies ist von Loew ein Theil der inneren männlichen Geschlechtsorgane von Scatopse notata nicht ganz richtig erkannt worden; vergleiche ich nämlich die Abbildung derselben (Tab. II.) mit den Zeichnungen, welche ich mir vor einiger Zeit (vom 21. Mai 1837) in Danzig von denselben Organen aus Scatopse punctata gemacht habe, so ergiebt sich folgendes: Die Hoden hat Loewe ganz richtig aufgefasst, die ungeheuer langen wurmförmig in einander geschlungenen Spermatozoen-Bündel, welche aus den Hoden deutlich hervorschimmern, sah ich ganz ebenso bei Scatopse punctata, auch die beiden Schleimgefässe, die Samenblase und die beiden hodenförmigen Drüsen mit ihren Anhängen sind bei Sc. punctata vorhanden, nur dass Drüse und Anhang hier mehr in die Länge gezogen sind; werfe ich aber einen Blick auf den Ausführungsgang der hodenförmigen Drüsen und auf deren accessorische Gefässe, wie sie Loew abgebildet hat, so kann ich mich an dem Anfange und dem Ende der letzteren nicht gehörig zurecht finden, und ich überzeuge mich bald, dass diese accessorischen Gefässe nichts anderes sind, als die Fortsetzung des ungeheuer langen mehrmals auf und nieder gewundenen Ausführungsganges der hodenförmigen Drüse, die oberen Umbiegungen der beiden Ausführungsgänge liegen hinter den hodenförmigen Drüsen verborgen.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn Hr. Loew in einem nächsten Hefte seiner Entomotomie das receptaculum seminis mit den übrigen Anhängen der Scheide aus den Weibchen derselben Dipteren abbildete, von welchen er uns die inneren männlichen Geschlechtsorgane genauer kennen gelernt hat. Noch immer wird bei den anatomischen Untersuchungen der Insekten auf jenes Organ der Insekten-Weibchen, in welchem nach der Begattung der Same eine längere Zeit aufbewahrt wird, von andern Zootomen kaum Rücksicht genommen, obgleich dieser Samenbehälter bei keinem Insekten-Weibchen fehlt, wenigstens habe ich seit 1838 (s. Müllers Archiv für Physiologie 1838. pag. 392.), wo ich meine Beobachtungen darüber zuerst bekannt gemacht,

an allen denjenigen Insektenweibchen, welche ich darauf untersuchte, dieses Organ angetroffen. Leon Dufour (Métamorphoses des Mordelles. Annales des sciences naturelles. 1840. T. XIV. pag. 238.) bezeichnet noch immer beharrlich das receptaculum seminis mit dem unpassenden Namen glande sébifique und immer wieder werden die Abbildungen aus älteren entomologischen Schriften kopiert, obgleich sie in obiger Beziehung ganz unrichtig sind, um so willkommener müssen daher den Entomologen die Original-Abbildungen sein, welche Hr. Loew bereits von den inneren männlichen Geschlechtsorganen der Dipteren geliefert hat, und welche den Wunsch erregen, hierzu recht bald das Pendant, Original-Abbildungen der inneren weiblichen Geschlechtsorgane der Dipteren in die Hände zu bekommen.

Erlangen, den 11. August 1841.

C. Th. v. Siebold.

Nachricht über die Seefelder bei Reinerz

in entomologischer Beziehung;

von

Hrn. Oberlehrer Zeller in Glogau.

Jedem Entomologen, der aus der Ebene auf einige Zeit nach Reinerz kommt, möchte ich rathen, zum Hauptziel seiner Excursionen die Seefelder und deren Umgegend zu machen und, um diesen möglichst nahe zu sein und das dort sehr veränderliche Wetter möglichst zu benutzen, seinen Wohnplatz im Dorfe Grunwald aufzuschlagen. Diese Seefelder sind ein grosser, höher als 2500 Fuss über dem Meere gelegener Torfsumpf, der sich von S. nach N. in die Länge dehnt und nach W. die Aussicht auf die hohe Mense, hier Grenz-

gebirgszug zwischen Glatz und Böhmen, gewährt. Sie bieten, wenigstens von dem Knüppeldamm aus, auf dem man ins Grunwalder Thal hinab und längs der Weistritz nach dem Reinerzer Gesundbrunnen geht, eine in ihrer Mitte freie, hauptsächlich mit Moos, Rietgräsern und Haidekraut bedeckte Fläche, die nur hier und da verkümmerte Kiefersträucher und abgestorbene, morsche Birkenstämme trägt, an ihren Rändern aber mit einem schmalen Saume von Birken und Kiefern eingefasst ist, hinter welchem hoher, sumpfiger Fichtenwald folgt. Ist die Witterung längere Zeit trocken gewesen, so kann man wohl ohne Gefahr an diesem Saume entlang und quer durch die Fläche hin wandern; ich selbst habe, obgleich die Witterung gar nicht trocken gewesen war, den Sumpf zum grössten Theil im Birkensaume umgangen; an Stellen, die ich vorsichtig vermieden hatte, sah ich später Bauerkinder sorglos durchbaden, so dass also kein Versinken zu besorgen ist. Nach längerem Regenwetter möchte aber die Wanderschaft, zumal ohne Begleitung, mehr Bedenken haben. *) In einiger Entfernung von den Seefeldern im O. und S. hat sich an der Stelle des niedergehauenen Fichtenwaldes, um einzelne Roth- und Weissbuchen herum, eine üppige Vegetation entwickelt, deren Hauptbestandtheile der Himbeerstrauch, Senecio nemorensis, Epilobium angustifolium, Tussilago petasites, Sahlweiden, Ebereschen etc. sind. Im S. kenne ich schöne, grasreiche Wiesen, auf denen Veratrum und Aconiten wachsen, und in die man gelangt, wenn man, von der Eisenschmelze längs der Weistritz kommend, einen links abführenden Waldfahrweg einschlägt. Von ihnen aus kann man, die ersten Jahre wenigstens, noch, bis das dichter aufwachsende Fichtengesträuch die ganze fröhliche Vegetation erstickt und unterdrückt hat, auf Reinerz zu fast eine ½ Meile weit ununterbrochen im Himbeergesträuch fortgehen. Noch ist eine ganz vortreffliche Thalerweiterung zu erwähnen, die sich kurz ehe man zu den Seefeldern hinaufsteigt, am rechten Ufer der Weistritz befindet, und die sich auch erst nach Ausrottung des Nadelholzes so lieb-

---

*) Es giebt auf dem Sumpfe Ottern (Vipera berus); ich habe zwei erschlagen.

lich bekleidet hat. So viel von der Lokalität, die ein der Gegend kundiger Führer, oder in Ermangelung dessen ein eignes, fleissiges Forschen besser kennen lehrt, als eine schriftliche Anweisung ohne Landkarte. Die ergiebigste Jagdzeit ist ohne Zweifel der Juni und Juli, im letztern Monate sammelte ich dort, so oft es Witterung und Umstände erlaubten.

Da während meines Aufenthaltes am Reinerzer Gesundbrunnen das Käfersammeln für mich Nebensache war, so kann ich nur auf wenig Coleoptera aufmerksam machen. In den schattigen Nadelwäldern um die Seefelder fand ich unter Steinen Carabus Linnaei und violaceus, an feuchten Abhängen Cychrus rostratus und attenuatus (beide zirpen wie ein Trox und spritzen einen ätzenden Saft von sich wie die Carabi), Leistus analis und andere Carabici. Unter Buchenrinde, östlich von den Seefeldern, Sinodendron cylindricum und Thymalus limbatus; an Fichtenstumpfen nicht selten Rhagium bifasciatum; an Epilopium Saperda cardui, die sich, wenn man sie fassen will, sogleich fallen lässt. Besonders in dem Weistritzthale vor dem Aufsteigen zu den Seefeldern sind die Lepturen an Umbellaten häufig: Lept. cursor, viridis, clathrata, lurida, virginea, 4maculata, 6maculata, 4fasciata, melanura etc. und mit ihnen Trichius fasciatus und nobilis. Nicht selten ist an Senecio nemorensis die Chrysomela cacaliae, und auf Mentha an der Weistritz sehr häufig als Larve, Nymphe und Käfer Chrysomela violacea. Eumolpus obscurus lebt nur und in Menge auf Epilob. angustifol. Auf Huflattigblättern fand sich hin und wieder der grosse Molytes germanus. Bei heissem Sonnenschein zeigte sich auf Weidenblättern, doch nur sehr sparsam, Agrilus filiformis. Auf Fichtenstumpfen waren Elater aethiops und nigrinus nicht selten. Eine kleine schwarze Mordella mit grau besprengten Flügeldecken war ziemlich häufig im Sonnenschein auf den Pilzen der Fichtenstumpfe, war aber so behende, dass ich, da ich mich nicht genug darum bemühte, sie entweder zerquetschte oder nicht bekam.

Von Orthopteren war Blatta lapponica in den Gesträuchen der Seefelder keine Seltenheit; Barbitistes serricauda (Burmstr. 2. S. 681.) dessen nördlichster Aufenthalt im südlichen Deutschland sein soll, lebt, wenn

auch nicht in den Seefeldern selbst, doch in der ganzen Umgegend von Reinerz auf trocknen und feuchten Bergwiesen im Grase (auch im Riesengsbirge sammelte ich ihn um das Dorf Aupa im Riesengrunde und im Teufelsgärtchen.)

Aus der Zahl der Hemiptern bemerke ich Centrotus cornutus, der sich gegen Burmstrs. Angabe (2. S. 132) hier wie anderwärts nur am Epilobium angustifol. aufhält, und die eben darauf sitzende Cercopis sanguinolenta.*)

Von Faltern ist derjenige, der auf dem Torfsumpfe die Blicke am meisten auf sich zieht, Colias Palaeno; diese Art ist nicht selten in dem Birkensaume, worin ihre wahrscheinliche Nahrung, Vaccinium uliginosum, sehr reichlich wächst; sie fliegt aber bei weitem nicht so rastlos, wie die während des Fluges in der Färbung ihr so ähnliche Colias Hyale, und trägt daher zur Belebung dieser Gegend nicht auffallend bei. Eben dort waren einige Exemplare von Lycaena optilete; andere fing ich aber auf einem hohen, freien, ganz trocknen Berggipfel, der nichts als Vaccinium vitis idaea und myrtillus hervorbringt. Am Vaccinium uliginosum war Tortrix Zinckenana ziemlich häufig, aber in guten Exemplaren nur zu einer viel frühern Zeit, als Treitscke anzeigt, nämlich vor der Mitte des Juli. Wenig seltener waren hier die Wickler Tortr. bipunctana und myrtillana, welche letztere in den hohen Waldungen auf Heidelbeerkraut zu Millionen flog. Weniger zahlreich war hier die auf allen Wiesen um Reinerz gemeine Tort. pratana. Wie um Reinerz, so klopfte ich hier, nur seltener, aus den niedrigen Fichtensträuchern nebst Tortr. piceana Wien. Vzchn. eine düstere Wicklerart, die noch nicht weiter bekannt zu sein scheint, und die ich wegen der weisslichen Strieme, welche über Kopf, Mittelleib und Innenrand der Vorderflügel hinzieht und sich auf

---

*) Burmstr. 2, S. 125. — An allen meinen Exemplaren hat der schwarze Hinterleib oben nur die Basis, die Spitze, ein Fleckchen davor und die Ränder der Segmente an der Seite mehr oder weniger breit rothgefärbt. Bei den Einen sind die Beine ganz schwarz, bei den Andern zeigt sich in den Kniegelenken etwas Rothes. Dies wäre also Cercopis vulnerata Illig. (Rossi faun. Etrusca 2, 350.)

der Mitte des letztern zu einem Dreieck erweitert, vorläufig Tortr. dorsivittana genannt habe. Auf den offenen, mit Gras bewachsenen Stellen lebt die in der Ebene so gemeine Tortr. lanceolana in ungewöhnlich grossen Exemplaren. Aus den Nadeln der Fichte wird die kleine, noch wenig bekannte Argyresthia (Tinea) fundella gescheucht; aus Birkenlaub die Argyresthien Goedartella und Brockeella; aus Ebereschenlaub an den höhern trocknern Stellen Argyr. Sorbiella. Von Birkenstämmen klopfte ich die Noctuen bipuncta, rectilinea und tincta, und die Raupe von Noct. parthenias. Von Spannern fanden sich die in der Ebene und im Gebirg gemeinen Geom. atomaria und exanthemaria, und die sich wahrscheinlich von Heidelbeerkraut nährende remutata. Im Fichtenwalde sitzt Geom. caesiata sehr reichlich an den Stämmen, wird aber, da sie äusserst scheu ist, nur mit Mühe, (am leichtesten noch durch Niederschlagen mit einem belaubten Baumzweige) erlangt. Etwas später kommt an denselben Stellen Geom. elutata zum Vorschein; Geom. populata fliegt in Menge aus Heidelbeerkraut auf. In einem Waldwege oberhalb der Seefelder fing ich die mir bis dahin lebend noch nie zu Gesicht gekommene Hesperia Paniscus in einem einzigen, schlechten Exemplare. Hipparchia Egeria sah ich ziemlich oft. An den höhern, freien, mit Himbeersträuchen bekleideten Stellen giebt es die schöne Geometra luctuata nicht selten; die Schwierigkeit aber, auf dem sehr unebenen Boden ohne Geräusch nahe genug zu kommen, lässt die Jagd auf dieses scheue, übrigens im ganzen Riesengebirge vorhandene Insekt, meistens missglücken. Viel häufiger und leichter zu erlangen ist Geometra montanaria Euprepia plantaginis und russula flogen überall auf. Im Himbeergebüsch, wo es mit Senecio nemorensis vermischt war, sammelte ich den hier in Unzahl fliegenden Pterophorus osteodactylus Z. (beschrieben in meiner Monographie der Pterophoriden im Jahrgange 1841 der Isis) und in seiner Gesellschaft, aber nur selten Pteroph. Zetterstedtii Z. und nur einmal Pter. brachydactylus (Alucita brachydactyla Tr.) Auf den Blättern des Epilobiums sassen die Elachisten conturbatella und Raschkiella nicht ganz selten. Tortr. Freyeriana und hepaticana (F. v. Rslst. tab. 63. fig. 1.) liessen sich in den spätern Nachmittagsstunden aus dem

Senecio stellenweise zahlreich aufjagen; Brunnichiana (ib. tab. 65. fig. 1.) flog auf Tussilago, Rubigana Tr. (Badiana Hbn. 147) nur und nicht selten an Cirsium palustre, Hohenwartiana mit Varietäten im Grunwalder Thale an Serratula arvensis, (und bei Reinerz an Centaurea scabiosa). Von den Pyraliden Olivalis, Sambucalis, Fuscalis und Terrealis bewohnten die 2 zuerst genannten Arten die Himbeersträucher, Fuscalis den Birkensaum der Seefelder, und Terrealis (nur in wenigen Exemplaren) die Seneciogebüsche. Auf den Wiesen am Rande der Seefelder gegen Reinerz zu war es lebhafter als an allen andern Stellen, durch zwei Schmetterlingsarten: Crambus margaritellus und Pyr. (Botys) pratalis Zell;*) die letztere besuchte die Blüthen von Campanula patula und Lychnis flos cuculi des Honigsaftes wegen, und war überhaupt sehr geschäftig und hatte daher grösstentheils abgeflogene und beschädigte Flügel. Pyr. tentacularis war an den Sträuchern nicht selten. Von Tortr. flavana H. 258, einer sehr ausgezeichneten Art, erhielt ich nur vier Exemplare; da ich sie an sehr verschiedenen Stellen und alle im Grase fing, so kann ihre Nahrung nicht wohl in Baumblättern, am allerwenigsten in Eichenlaub bestehen, das es weder hier, noch in der ganzen Umgegend giebt. Im Grunwalder Thale fliegen Hipparch Maera und Ligea.

---

*) Nach Herrn Fischer von Röslerstamms Meinung ist diese Art von Hübner in Pyral. fig. 51 als Nebulalis, aber zu dunkel vorgestellt; ich kann darüber nichts sagen, da ich die Hübnerschen Zünslertafeln nicht besitze. Treitschke zieht Hübners Bild nebst seiner Scop. Nebulalis (VII, 62) als Var. zu Scop. Alpinalis. — Der Schmetterling ist aus der Verwandtschaft der Bot. Pandalis und Hyalinalis, in der Grösse der Fuscalis. Die Vorderflügel staubig gelblichweiss (fast wie bei Bot. pallidalis) mit ziemlich deutlichem grauem, unter der Grundfarbe verstecktem Nierenfleck, und fein gezackter grauer, hinterer Querlinie, die ungefähr wie bei Bot. hyalinalis läuft. Die Hinterflügel weisslich, im Vorderwinkel dunkelgrau, mit einem sehr verloschenen, nur gegen den Vorderrand deutlichern, bindenförmigen Schattenstreife hinter der Mitte. Beim Weibchen sind die Hinterflügel überall grau, gegen den Vorderwinkel aber dunkler. So viel einstweilen zur Erkennung der Art!

(Schluss folgt.)

Druck von J. C. R Dombrowsky.